Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 4.

Sonnabend den 23. Januar 1830.

Ueber den Weinbau.

(Fortsetzung.)

Schwarzer Clävner. (Burgunder.)

Dieser Weinstock ist dem eben beschriebenen an Gestalt und Farbe ziemlich gleich, nur daß die Trauben dunkelblau sind, die Beeren mehr einzeln stehen, und das Fleisch derselben dunkel karmoisinroth ist. Vom blauen Sylvaner unterscheidet er sich durch längliche Beeren und längliche, dunklere Blätter.

Der schwarze Clävner ist etwas empfindlich in der Blüthe, ist früh tragbar, reift früh und giebt den besten, rothen Wein. Der berühmte rothe Asmannshäuser, Engelheimer, Ortenberger und Weinheimer, werden von ihm gewonnen.

Früher schwarzer Burgunder.

Derselbe unterscheidet sich von dem schwarzen Clävner durch frühere Reife, kleinere, lockere Trauben mit harten dickhäutigen Beeren, giebt einen schlechten Wein, und wird nur der frühen Reife wegen hie und da in den Gärten gezogen.

Außer den vorstehend beschriebenen und mehrern andern, minder beachtungswerthen, Rebengattungen werden auch die hier gebräuchlichen Weinsorten, vornehmlich Traminer und Schönedel, in der Rhein- und Moselgegend, untermischt mit andern, dort einheimisch gewordenen Sorten, angebaut. Auch kommen dort annoch viele andere Traubenvarietäten vor, deren Angabe und nähere Beschreibung jedoch zwecklos seyn würde. Wenden wir nun uns zum Hauptzweck dieses Aufsatzes, zur

Beschreibung der verschiedenen rheinischen Erziehungsarten des Weinstocks.

Diese sind von einander bedeutend abweichend, und es scheint, daß bei dem ersten Anbau des Weinstocks in jeder Gegend besondere Versuche über die angemessene Behandlungsart gemacht worden sind. Im Rheinthale, dessen nördliche Lage das Reifwerden weniger als der südliche Himmelsstrich von

Frankreich, Spanien und Italien begünstigt, sah man wohl bald ein, daß der Weinstock nie vollkommen reife Früchte bringen würde, wenn man ihm nicht einen freien Standort gäbe, wo die Trauben dem Einfluß des Lichtes, der Wärme und der Luft ausgesetzt wären. Ihn an Bäumen aufranken zu lassen, wie dies in Italien und Spanien jetzt noch häufig geschieht, mußte man um so bedenklicher finden, als auch die, solchergestalt wild und ohne besondere Pflege wachsenden, Reben nur schlechte Trauben liefern; man pflanzte daher den Weinstock auf freiem Standorte und wendete zur Unterstützung der Reben Pfähle und Latten an. So entstanden die mannigfachen Erziehungs-Methoden, die ursprünglich im Rheinthale nur auf zwei sich beschränkten: die Erziehungsart an Pfählen, und die Erziehungsart am Geländer.

(Wird fortgesetzt.)

Briefe eines Landjunkers auf Reisen.

(Beschluß.)

Mon reverend pere!

Straßburg ......

Werden aus dem Titel ersehen, daß ich nunmehr in Frankreich angekommen bin, wo ich mir jedoch noch mit dem Deutschen forthelfen kann.

Auf des Postillions Rath trat ich in Frankfurth in der besten Herberge ab, wo man elend ißt und theuer bezahlt. Ich habe da die Kirche gesehen, wo der Kaiser gemacht wird, der aber nun nach Wien gezogen ist, die güldene Bulle, die aber nicht von Gold ist, und den Römerberg, der nicht wie ein Berg, sondern wie ein Marktplatz aussieht. Es waren auch junge Edelleute aus Sachsen da, mit denen ich aber nicht viel sprechen konnte, da sie ihre Muttersprache vergessen haben wollten. Jedoch waren sie sehr geputzt. Uebrigens sind wir Tag und Nacht durch eine Menge Städte und Dörfer gereist; der Henker mag alle die Namen behalten.

Ich habe hier meine Reisekutsche verkauft, denn wie Ew. Hochwohlgebornen Gnaden und Michel zu sagen pflegen, ist das Geld am besten in der Tasche, und auf dem Postwagen ist gute Gesellschaft, so daß einem die Zeit nicht lang wird.

Ich habe hier schon Bekanntschaft gemacht mit drei französischen Herren. Der eine spricht gut deutsch, und war mit einem Prinzen als Hom de Schamber auf Reisen gewesen. Das ist eine Hofbedienung. Der andere ist der vornehmste Comödiant in Straßburg, denn ich hab' es mit meinen Augen gesehen, daß er den Kopf aus der Diele steckte, und den andern jedes Wort einblies. Der dritte ist kaiserlicher Grenzgeneral und Visiteur. Außerdem war noch ein Frauenzimmer da, die mir mit ihren schwarzen Augen nicht übel gefiel, nur hätte ihre Wäsche reinlicher seyn können. Sie ist, wie sie sagt, von einer vornehmen Familie, und hat eine Menge Bekannte unter den Offizieren der Garnison.

De l'empire libre haut et bien né Monsieur
Haut ordonnant et gracieux Seigneur pere!

Paris ......

Nun hab' ich endlich Ihren rechten Titel rein französisch heraus gebracht, und hat mich auf Ehre Mühe gekostet, alles aus dem Wörterbuche zusammen zu finden, denn die Franzosen sind mit all ihren neumodischen Fratzen doch nur kahle Monsieurs,

und was Reichs-Frey-Hochwohlgebohren für Titel sind, begreift keiner. Ihro Gnaden sehen hieraus, daß ich mitunter die Sprache treibe, ohne die meinige zu vergessen, wie das einigen von meinen Landsleuten in drey Monaten begegnet ist, die indeß, wie ich eben gehört habe, sie eigentlich noch gar nicht verstanden haben sollen. Ha! ha! Der Kerl, der mir das sagte, wollte mir was weiß machen. Es kam beinahe so heraus, als ob ich sie auch nicht recht verstände. Ha! ha! Die Muttersprache nicht verstehen, die doch Hanns, Jürge und Michel aus dem Grunde kann!

Mit der Stadt, dachte ich, sollte es gar kein Ende nehmen. Ich glaube, daß der Umfang 1000 Last Rocken Einfall hält. Ew. Hochwohlgebohren werden indeß vorher etwas von meiner Reise hieher zu wissen verlangen, ich theile Ihnen deshalb das Wichtigste, was mir in und außer der Diligence begegnet ist, mit. — Eine solche Diligence ist ein Fuhrwerk, in das man zu Straßburg eingesperrt wird, und worin die Reise über Berg und Thal und Dick und Dünn fortgeht. Wenn der Weg aber schlecht und das Fuhrwerk sehr beladen ist, so merkt man eben nicht viel von Diligence (soll Fleiß heißen) sondern dann leyern die Kerle, wie unsere Schwäger, welche auf gut Deutsch ihren Wagen den Postwagen nennen. Die meisten Reisenden waren Deutsche, blos ein Offizier war dabey, der viel von den Theatern und den filles zu Paris zu erzählen wußte, sonst aber ein unausstehlicher Kerl war. Zuweilen aßen wir in elenden Herbergen elend zu Mittag, niemand aber hatte es schlimmer als die Pferde, die gräulich zerprügelt wurden.

In den elenden Wirthshäusern bekömmt man hier zu Lande nur Löffel und Gabeln zu Tische, keine Messer mehr, sondern man muß sich mit seinem eignen oder geborgten Taschenmesser behelfen. Wenn man frägt, woher das kommt, spricht der Franzose, c'est l'usage (das ist so Brauch) und wenn man wissen will, warum es so Brauch ist, spricht er weiter, parceque c'est l'usage en France. Das sind mir Leute! Würden geschwind fragen, wenn das in Deutschland wäre, ob man das Fleisch mit den Fingern schneiden sollte? Ich will übrigens damit nicht gesagt haben, daß Ew. Gnaden nicht diese neue Gewohnheit aus Frankreich mitmachen dürfen, ich freue mich vielmehr im Geist über den Spaß, den es geben wird, wenn Sie sich Gäste zusammen bitten, und nach der Mode französischer Dorfschenken ihnen keine Messer hinlegen. Vergessen Sie nicht zu erwähnen, daß ich's Ihnen geschrieben habe.

Am Thore einer recht artigen Stadt lag hart an der Landstraße ein todtes Pferd, von dem ein Hund fraß. Wollte mir anfangs nicht gefallen, mag aber doch wohl gut seyn, da der Ort doch in Frankreich liegt.

Das einemal übernachteten wir in einer Stadt, wo man uns im Wirthshause ein äußerst prächtiges Zimmer anwieß. Wände und Decke gemahlt, jedoch voll Koth, ein sehr großer Spiegel, der aber zufällig zerbrochen war, und sehr moderne Betten, an denen bloß die Gardinen etwas schmutzig und die Ueberzüge flohfleckig waren. Zum Kamin regnete es zwar ein, aber dafür stand auch eine schöne Büste darüber. Einen sehr übeln Geruch, der ins Zimmer gekommen, oder von jeher darin gewesen war, wollte ich durch Tabakrauchen vertreiben, da kam die Magd eilend gelaufen, riß das Fenster auf, und schrie im französischen Tone, daß ich die Luft verpeste. Der

üble Geruch muß also auch usage in den hiesigen Wirthshäusern seyn, wie der Geiz mit dem Messer.

Meine Fortschritte im Französischen haben Sie übrigens schon aus obigen Proben gesehen, dürfen also nicht glauben, daß ich immer stumm da sitzen muß. In der ersten Stadt, wo lauter Französisch gesprochen ward, und wo sogar die Bettelkinder auf der Straße es konnten, war mir ordentlich curios zu Muthe. Das sentiment, wie der Franzose sagt, wird sich jedoch bald finden, und dann werde ich ganz deutlich fühlen, wie in der schlechtesten französischen Stadt, wo man Froschkeulen ißt und Wasser trinkt, doch alles besser ist, als da, wo man Deutsch spricht. Bin begierig auf das sentiment, hab aber keinen rechten Glauben, daß sowas mit ein wenig grace (wie sie es hier nennen) vermengt, besser seyn soll, als ordentlich Essen und Trinken. — Nach Paris fuhr der Kerl von Conducteur (zu deutsch Schirrmeister) herein, als ob ihn der Teufel jagte, es nahm aber doch gar kein Ende mit den Straßen. Alle Wirthshäuser sind vollgepfropft, bin daher in einem Hause abgestiegen, das sie Hotel garni nennen. Was das heißen soll, weiß ich selbst nicht, es wohnt sich übrigens recht gut drinn. —

Nunmehr ist auch die Krönung zu Ende, der Lärm aber lange noch nicht.

Ich gieng heut in einer von ihren rues, (heißen Straßen bey uns) und fand da in einer Bude ein Paar Kupferstiche, die ich Ew. Gnaden übersende. Eins stellt die Krönung vor, das andre, das mir in seiner Art besser gefällt, stellt ein Ungeheuer vor. Sie werden sich aber durch das erste eine Vorstellung von der hiesigen Herrlichkeit machen können.

Wünschte doch, die ganze Krönungs-Geschichte wäre vorbey. Man hat nichts davon, als daß man einen beständigen Lärm von Glocken und Kanonen anhören, und auf den Straßen sich schuppen lassen muß. Hin und wieder sehe ich auch etwas, das einigen Nutzen hat. Gestern habe ich das Zuchthaus gesehen. Morgen will ich das große Tollhaus besuchen, und heute kam ich zufällig auf den berühmten Trödelmarkt, wo die vornehmen Pariser sich bekleiden. Ich sahe zwar nichts, als alte Lumpen und elenden Fetzkram, den man anderwärts nicht auf der Gasse auflăse, den man aber hier zu prächtigen Kleidern zusammenflickt. Nichts ärgert mich bei solchen Gängen mehr, als daß kein Mensch mir die Ehre anthut, Kenntniß von mir zu nehmen. Niemand weicht mir aus, Niemand sieht mir nach, wo ich hingehe. Es ist im Ganzen grobes und stolzes Volk. Vom Seinewasser habe auch schon getrunken. Man kriegt es aber nicht etwa umsonst; es sieht auch nicht aus, wie gemeines Wasser, und schmeckt nach allerhand.

Von meiner Wohnung sagen alle, ich sey logirt wie ein Prinz. Schöne sammtne Lehnstühle, große Spiegelscheiben, eingelegter Fußboden. Freylich bleibe ich an den ersten kleben, wenn ich mich drauf setze, die Scheiben muß ich abwischen, wenn ich durchsehen will, und von dem letzten weiß ich wegen des Schmutzes, der darauf liegt, nicht, ob er von Holz oder von Stein ist.

Noch Eins ärgert mich in Paris: Ich wollte heut früh auf die Feldhühnerjagd gehen; das, sagt man, ist verboten. Sie müssen hier noch nicht wissen, wer ich bin, und daß wir die hohe und niedre Jagd haben; aber ich wills ihnen zeigen, und verbleibe u. s. w.

Sylben-Räthsel.

Sehr viele deutsche Bürger gleichen
Dem Namen nach dem ersten Sylbenpaar.
Nie laß das zweite Dir entweichen,
Sonst stellst Du als ein leeres Nichts Dich dar.
Gewürzhaft ist, was beide Paar' enthalten,
Durch den geschäft'gen Gärtner zu erhalten.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Or — ange. — Orange.

Wir sind unsterblich.

Blüh't Blumen, welkt, bald herrlicher aufzublüh'n!
Ich blüh', ich welke, herrlicher aufzublüh'n!
Umarmt mich, Lieben, über Gräber
Fließet die Thräne nicht mehr der Trennung!

Dann hebt ein höherer, ewiger Preisgesang
Den Geist empor! Dann mischt in das Schaarenheer
Der Mitgenossen jenes Lebens
Dankend mein Geist sich, wie sie, unsterblich.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mehrere Unfälle, die durch Schlittengespann ohne Schellengeläute innerhalb der Stadt und der Vorstädte verursacht worden sind, machen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit die Anordnung nothwendig, daß von jetzt ab jedes Schlittengespann, also auch die gemeinen oder sogenannten Puffschlitten, beim Fahren in den Straßen der Stadt wenigstens mit einer Schelle oder Klingel versehen seyn muß, deren Schall die Fußgänger warnen kann.

Der Führer oder Eigenthümer eines Schlittengespanns ohne Schelle ꝛc. wird in fünf Silbergroschen Strafe genommen. Zur Abendzeit wird diese Strafe verdoppelt.

Auch wird hierbei die Verordnung in Erinnerung gebracht, daß jeder zur Stadt kommende Schlitten mit einer hinlänglich starken und gehörig befestigten Deichsel versehen seyn muß. Schwache, leicht biegsame Deichseln, oder solche, die nicht am Schlitten vollkommen festgemacht sind, erfüllen den Zweck nicht, und die Eigenthümer oder Führer derselben verfallen in die nämliche Strafe von 15 Sgr., die auf das Fahren ohne Deichsel feststeht.

Daß mit Schlitten eben so wenig als mit Wagen in den Straßen der Stadt so schnell gefahren werden darf, daß die Fußgänger in Gefahr gerathen, beschädigt zu werden, und daß dies Schnellfahren mit Fünf Thaler Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe an dem Uebertreter der Vorschrift zu ahnden ist, wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Grünberg den 19. Januar 1830.

Der Magistrat.

Polizeiliche Verordnung.

Der in ungewöhnlicher Menge vorhandene Schnee erregt die Besorgniß, daß besonders dann für das Publikum eine große Unbequemlichkeit und selbst Gefahr eintreten möchte, wenn zu den, bereits in den Straßen der Stadt und der Vorstädte vorhandenen Schneemassen, noch der auf den Dächern zwischen den Wohnhäusern jetzt aufgehäufte Schnee herabgeworfen wird. Es dürfte dann in einzelnen Gegenden die Passage für einige Zeit gehemmt oder erschwert, und bei einem, etwa entstehenden Brande die Gefahr sehr gesteigert werden. Dieser Gefahr vorzubeugen, wird es

1) unerläßlich nothwendig, die jetzt bereits vorhandenen Schneehaufen, sobald als möglich, von den Straßen der Stadt und der Vorstädte wegzuschaffen. Hierzu ist jeder Hausbesitzer, vor dessen Hause sich Schneehaufen befinden, verpflichtet, und wir fordern daher sämmtliche betreffende Hausbesitzer auf, die Fortschaffung derselben sofort und spätestens binnen acht Tagen, zu bewerkstelligen.

Als Ablageplätze für den herauszufahrenden Schnee werden angewiesen:

a) die Sandgrube bei der holländischen Windmühle;

b) der Platz an der Kapelle nächst der Kühnauer Straße;
c) der Platz bei dem Pulverhäuschen im Marschfeld-Revier.

2) Es ist wünschenswerth, daß auch die Schneemassen, über den Dachrinnen der Wohnhäuser aufgehäuft, auf gleiche Weise bei Zeiten herunter und zu den vorstehend benannten Ablageplätzen gebracht werden, da dies mit mehrerer Muße jetzt, als bei eintretendem Thauwetter geschehen kann. Fällt dieses ein, und sind die Hausbesitzer dann genöthigt, den Schnee von den Dächern herabwerfen zu lassen, so muß auch gleichzeitig, ohne Aufschub, die Abfuhr nach einem der bestimmten Plätze außerhalb der Stadt geschehen, damit die freie Passage in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen der Stadt und der Vorstädte nirgends unterbrochen wird.

Derjenige Hausbesitzer, welcher die ungesäumte Abfuhr des vom Dache herabgeworfenen Schnees unterläßt, verfällt in eine Ordnungsstrafe von Einem Thaler, und die Fortführung des Schnees wird dann auf seine Kosten vom Polizeiamte veranlaßt.

Das Ausbreiten des Schnees in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen kann nicht weiter gestattet werden, da ohnehin schon eine bedeutende Schneemasse überall vorhanden ist.

Wir hoffen, daß jeder Einwohner die Nothwendigkeit der vorstehenden Anordnung beherzigen, seine Pflicht zum Besten des Publikums willig erfüllen, und zur Rüge uns keine Veranlassung geben wird.

Grünberg den 19. Januar 1830.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des in Grünberg lagernden Zins-Getreides, bestehend in

148 Scheffel 8 Metzen Roggen und
198 Scheffel — = Hafer Preuß. Maaß,

steht ein anderweitiger Termin den 25. dieses Monats früh um 10 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Adler in Grünberg an. Dazu werden Kauflustige hiermit eingeladen.

Neusalz den 16. Januar 1830.

Königl. Domainen-Rent-Amt.

Fünf Silbergroschen sind vom hiesigen Löblichen Tuchscheergewerke an die Armen-Kasse gegeben worden.

Grünberg den 16. Januar 1830.

Der Magistrat.

Auction.

Es sollen folgende zur Kaufmann Müller'schen Konkurs-Masse gehörigen Gegenstände, als: Meubles und Hausgeräth, Leinenzeug und Betten, Kleidungsstücke, eine Cylinder-Scheer-Maschine, mehrere Scheertische und Webestühle, drei hölzerne Tuchpressen, eine bedeutende Parthie Preßspäne, Karden, Tuchscheeren und Webegeschirr, mehrere ein- und zweispännige Wagen und Schlitten rc., Montags den 22. Februar cr. Nachmittags 1 Uhr und an den folgenden Tagen gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Bemerkt wird, daß mit dem Verkauf der zur Fabrik gehörigen Gegenstände der Anfang gemacht werden soll.

Züllichau den 11. Januar 1830.

Becker,
Gerichts-Aktuarius,
im Auftrage.

Privat-Anzeigen.

Danksagung.

Eine Wohlthäterin der Armen in dieser Gemeinde, die ungenannt bleiben will, hat dem Herrn P. pr. M. einen Ducaten mit der Bestimmung übergeben, denselben zur Unterstützung der Nothleidenden, nahmentlich zur Anschaffung von Brennholz, zu verwenden. Dies Goldstück ist für den genannten Zweck an mich abgegeben worden, und im Namen der Hülfsbedürftigen, die daran Antheil nehmen, danke ich herzlich für dies Geschenk.

Grünberg den 16. Januar 1830.

Bergmüller.

Eine Hinterstube in meinem Hause auf der Niedergasse, nebst verschlossenem Bodenraum und Holzstall, bin ich willens, zu vermiethen.

Verw. Rolke.

Die meiner Frau zugehörigen, hieselbst belegenen Grundstücke, als:

1) ein Wohnhaus im Kirchenbezirk No. 34.,
2) ein Weingarten, ohngefähr 1100 Quadratschritt groß, an der Lansitzer Straße,
3) eine Wechselbürgerwiese No. 284. gleich hinter Krampe,
4) eine Kirchstelle parterre No. 50.,
5) ein Fleck Acker in den Krisiken,
6) zwei Flecke Gräserei No. 359. nahe der Scharfrichterei gelegen,

sollen aus freier Hand verkauft werden. Es wird hiezu von dem Unterzeichneten ein Termin auf den 28. d. M. Vormittags 10 Uhr in dem obengedachten Wohnhause festgesetzt, wozu Kauflustige mit dem ergebensten Bemerken eingeladen werden, daß, im Fall auf die Pfänder ad 3. bis 6. kein annehmliches Gebot erfolgen sollte, ohne Weiteres zur Zeitverpachtung nach Belieben der Miether geschritten werden soll.

Mathias.

Mehrere Stuben nebst Alkoven, Kammern, Küchen, Keller- und Holzgelaß, so wie einige gut angelegte Beete, sind zusammen oder auch einzeln zu vermiethen bei

Samuel Rothe in der Neustadt.

Eine Ober-Etage ist zu Ostern zu beziehen bei Wittwe Zimmermann im Topfmarkt-Bezirk.

Guter und reiner Saamen-Hafer ist käuflich zu bekommen bei dem Dominio Löthnitz.

☞ Mehrere Sorten Aepfel sind bei mir billig zu haben.

Wittwe Vogel.

Zwei zweispännige Wagen, der eine ein offner Spazier- und der andere ein Plauen-Wagen, desgleichen zwei einspännige Wagen, wovon einer ein Faustwagen und der zweite ein Spazierwägelchen ist, so wie auch ein einspänniger Rennschlitten, stehen sogleich zu verkaufen und können jederzeit bei mir in Augenschein genommen werden.

Verwittwete Färber Decker.
Lawalder Gasse.

*** Gutes Rothenburger Bier ist zu haben bei Walter im grünen Kranz.

Es sind 5 Stuben nebst Küche, Holzgelaß und Pferdestall, zu vermiethen und bald zu beziehen bei

C. Nippe
im Topfmarkt-Bezirk No. 65.

Unterzeichneter verfehle nicht, anzuzeigen, daß ich von jetzt an das Brodt, nach den vorkommenden Getreide-Preisen, so groß wie jeder Mehlhändler liefere. Auch werde ich, um ärmern Familien zu genügen, das Brodt pfundweise für 6 Pfennige ausschneiden.

Meine übrigen Backwaaren sind bekannt, und ich empfehle mich allen Freunden und Bekannten ferner zu geneigten Bestellungen, indem ich beste Bedienung verspreche.

J. C. Feucker im Schießhaus-Bezirk.

Wein-Ausschank bei:

Gottfr. Teichert hinter der Scharfrichterei, 1829r., 3 Sgr.
Kuske am Markt, 1827r.
Samuel Nippe auf der Niedergasse, 1827r.
Wilhelm Pilz auf dem Silberberge, 1827r.
Gottlob Röhnsch in der Mittelgasse, 1828r.
Sommerfeld auf dem Silberberge, 1828r.
Christian Schulz hinter der Scharfrichterei, 1828r.
Wittwe Schade hinterm Grünbaum, 1828r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Rumpf. Allgemeiner Briefsteller zur Bildung des bessern Geschmacks im gewöhnlichen und schwierigen Briefschreiben. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. gebd. 1 rtlr. 12 sgr. 6 pf.

Neuester unentbehrlicher Bruchарzt; eine ausgewählte und zweckmäßige Sammlung der vorzüglichsten ältern und neuern Mittel, der Anlage und Entstehung der Brüche aller Arten von Kindheit an entgegen zu wirken, so wie wirklich entstandene Brüche zu erkennen und zu unterscheiden, und die Heilung derselben auf die einfachste und sicherste Weise zu bewirken. Ein nothwendiges

Hülfsbüchlein für alle, die an solchen Uebeln leiden. 7 sgr. 6 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Sonntag den 3. n. Epiph. Vormittagspredigt: Herr Pastor Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weber.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 28. December 1829: Subrector an der Friedrichsschule, Karl Ernst Ferdinand Fritze eine Tochter, Maria Elise Theodore.

Den 15. Januar: Einwohner Johann Gottlieb Richter eine Tochter, Henriette Karoline.

Den 16. Einwohner Johann Gottlob Franke ein Sohn, Gottlieb Erdmann.

Den 20. Tuchfabrikant J. A. Mangelsdorff eine Tochter, Maria Juliane.

Getraute.

Den 14. Januar: Häusler Johann Friedrich Heinze in Neuwalde, mit Jgfr. Anna Maria Schreck aus Kühnau.

Gestorbne.

Den 9. Januar: Einwohner Johann Friedrich Katzur in Heinersdorf Tochter, Anna Elisabeth, 14 Wochen, (Krämpfe.)

Den 13. Tuchappreteur Friedrich Herrmann Tochter, Johanne Louise Bertha, 1 Jahr 9 Monat 6 Tage, (Geschwulst.) — Tuchfabrikant Johann Gottfried Prüfer Sohn, Johann Karl Robert, 2 Jahr 8 Monat 9 Tage, (Zahnen.)

Den 14. Tuchscher=Meister Samuel Traugott Straßenberger, 66 Jahr 1 Monat, (Brustfieber.) — Häusler Christoph Scheibner in Sawade Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Scheckel, 56 Jahr, (Brustfieber.)

Den 15. Tuchfabr. Gottlob Ebeling, 79 Jahr 10 Monat, (Alterschwäche.)

Den 16. Fleischhauer=Meister Gottfr. Benjamin Konrad, 90 Jahr 6 Monat 10 Tage, (Alterschwäche.) — Einwohner Johann Christian Felsch in Lawalde, 40 Jahr, (Brustfieber.)

Den 17. Kutschner Johann George Gutsche in Heinersdorf, 52 Jahr 15 Tage, (Geschwulst.)

Den 18. Bäcker=Meister Karl Benjamin Koch, 51 Jahr 3 Monat 22 Tage, (Nervenfieber.)

Den 19. Bauer Johann Christoph Schwalm in Heinersdorf Sohn, Johann Gottfried, 7 Monat 4 Tage, (Krämpfe.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 18. Januar 1830.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	27	6	1	23	9	1	20	—
Roggen . . .	= =	1	3	9	1	1	3	1	—	—
Gerste, große .	= =	1	2	6	1	1	3	1	—	—
= kleine .	= =	—	28	—	—	26	6	—	25	—
Hafer	= =	—	21	—	—	19	11	—	18	9
Erbsen	= =	1	8	—	1	4	—	1	—	—
Hierse	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	22	6	4	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.